

Cookies erleichtern die Bereitstellung unserer Dienste. Mit der Nutzung unserer Dienste erklären Sie sich damit einverstanden, dass wir Cookies verwenden.

Weitere Informationen (<https://www.gaeubote.de/Nachrichten/Datenschutz>)



Photovoltaik im Wandel

Solardachziegel machen Ihr Dach zum leistungsstarken

[Startseite \(/\)](#) / [Lokales \(/Nachrichten/Lokales\)](#) / [Gärtringen \(/Nachrichten/Gaertringen\)](#)
/ Ein „Trittsteinkonzept“ für die naturnahe Bewirtschaftung

Ein „Trittsteinkonzept“ für die naturnahe Bewirtschaftung

Auf dem flüssigen Gold von Emil Theiss und Dietmar Wörz klebt seit diesem Jahr ein dazu passender, goldener Aufkleber. Die Hobbyimker aus Gärtringen haben je zwei ihrer Honigsorten zur Zertifizierung eingereicht. Zurück bekam Theiss zwei goldene Plaketten, Wörz eine goldene und eine silberne. Für beide ist die Imkerei aber mehr als bloße Honiggewinnung.



Emil Theiss züchtet gerne Königinnen GB-Foto: jg

Emil Theiss hat erst vor etwa zwölf Jahren die Imkerei als Hobby für sich entdeckt. Auf der Arbeit sei der 55-Jährige mit ein paar Kollegen auf die „Schnapsidee“, wie er selbst sagt, gekommen, sich mit Bienen zu befassen. Gesagt, getan. 2006 belegten die Männer Kurse in Hohenheim. „Wir haben uns an die Unizeit erinnert“, meint Theiss lachend.



Photovoltaik im

Solardachziegel ma
Solarkraftwerk. Jetzt



Solaranlagen Arc

- Anzeige -

Schließlich wurde daraus aber doch etwas mehr. Seinen Garten in Richtung Deckenfronn hatte Theiss damals bereits, die Gegebenheiten passten also. Außerdem habe er sich gedacht: „Tust was für die Natur.“ 2007 schaffte sich der Gärtringer seine ersten Völker an, heute sind es etwa 15. Auch seine Kollegen sind dem Hobby noch treu. Für Theiss ist die Imkerei ein Ausgleich zur Arbeit, bei der er den ganzen Tag im Büro sitze. „Klein angefangen“ habe er, so Theiss. Mit drei Völkern. Mit dem Spaß daran wuchs auch sein Bestand. Außerdem habe er immer mehr Abnehmer für seinen Honig gefunden. Ihm liegt allerdings weniger an seinem Honig als an der Zucht der Königinnen.

„Nebenprodukt“ dieser Zuchtambitionen sind, wie Emil Theiss schätzt, 300 bis 500 Kilogramm Honig pro Jahr. Diesen Honig nun erstmals zertifizieren zu lassen, sei ebenfalls eine „Schnapsidee“ gewesen, so Theiss. „Bei mir ist nichts geplant“, sagt er lachend. Bekannte hätten ihn aufgezo-gen, er wisse ja gar nicht, was genau in seinem Honig drin ist. Als er das bei der Uni Hohenheim in Erfahrung bringen wollte, habe man ihn auf die Prämierung durch den Württembergischen Imkerverband aufmerksam gemacht. Eine Untersuchung gehört mit dazu.

Theiss schickte zwei seiner Honigsorten ein. „Das hat mich beeindruckt“, erinnert er sich an den Moment, in dem er die Bewertung las. Weniger die Prämierung an sich – für beide Gold – als der Bewertungsbogen rissen ihn von den Füßen. Zweimal die volle Punktzahl, wie er stolz erzählt. Ein „top“ Rapsanteil von 94,5 Prozent bei der Frühjahrstracht. Und beim Waldhonig habe ihn besonders beeindruckt, „wo die Bienen überall waren“. An der vielfältigen Zusammensetzung ließ sich das nämlich gut ablesen.

Erfreut war Emil Theiss außerdem über die Analyse der Pestizid-Rückstände in seinem Honig. Ein heiß diskutiertes Thema, wie der Hobbyimker weiß. Bei seinem Honig lag der Wert unter der gesetzlich vorgeschriebenen Grenze. „Ich konnte meinen Kumpels beweisen, dass mein Honig top ist“, meint er mit einem Grinsen. Wirklich wichtig ist ihm der Verkauf, den seine Frau Cristina organisiert, nicht. „Ich will meine Königinnen züchten und meine Bienen haben“, sagt er.

Auch Dietmar Wörz geht es längst nicht nur um den Honig. Das Herz des 64-Jährigen schlägt schon sein Leben lang für die Natur, Ökologie und die Bienen. Doch erst mit 50 Jahren fand er die Zeit, an einer Jungimkerausbildung von Landratsamt und Imkervereinen teilzunehmen. Als Belohnung gab es

ein Volk und einen Imker-Paten. Wörz ergriff die Chance – sollte mit 60 die Altersteilzeit kommen, dachte er sich, dann habe er ein Hobby.

Inzwischen hat er zwölf Völker. Sein Frühtrachthonig wurde in diesem Jahr mit einer Silbermedaille ausgezeichnet, sein Fichtenhonig erhielt Gold. Verkauft wird Dietmar Wörz' Honig in einem örtlichen Supermarkt, einem Hotel und einem Geschenkladen. Die Einnahmen seien für ihn aber nicht vordergründig, die Imkerei sei etwas „Ganzheitliches“. Etwas, das zu seinem gesamten Konzept passt, nachdem er seine Wiesen bewirtschaftet. Vier Grundstücke im Gewann Lauch hat er, zwei gepachtete, zwei, die er vor etwa 25 Jahren von seinen Eltern geerbt hat.

Schon als Kind hat Wörz auf den elterlichen Wiesen beim Heumachen für Kühe und Ziegen geholfen. „Da ist eine Wurzel in mir drin zu diesem Thema“, sagt er. Um die Wiesen gekümmert habe er sich im Lauf der Jahre immer, so viel es die Zeit erlaubte. Irgendwann begann er, neue Bäume nachzupflanzen. Inzwischen sind es 90 Stück. Das anfallende Streuobst verarbeitet Dietmar Wörz zu Apfelsaft. Das abfallende Reisig holt die evangelische Kirchengemeinde zum Holzofenbrotbacken ab. Mit dem Verkauf wird die Renovierung des Gemeindehauses mitfinanziert.

Einen Teil der Äste behält Dietmar Wörz und schichtet sie zu einem Reisighaufen auf. In ihm finden beispielsweise Igel im Winter Unterschlupf. Auch eine Wasserstelle für Wildtiere, Weiden, die im Frühjahr Nahrung für Insekten bieten, und etwa 20 Vogelnistkästen finden sich in Wörz' Gärten. Alte Bäume bleiben so lange wie möglich für Tiere wie den Specht stehen.

Außerdem hat Dietmar Wörz ein paar sogenannte Bienenbäume. Sie stammen eigentlich aus Asien und blühen etwa im August, „wenn es bei uns nichts mehr gibt“, erklärt Wörz. Dann seien die Bäume „unglaublich belagert mit Insekten“. Auf etwa 200 Quadratmetern hat Dietmar Wörz einen Blühstreifen angepflanzt, der Insekten zusätzlich Nahrung und Wildtieren Unterschlupf bietet.

Seine Wiesen mäht Dietmar Wörz seit zwei Jahren nicht mehr komplett selbst. Stattdessen hat er Kontakt zu Schäfer Mathias Schäberle aufgenommen, dessen Tiere die Arbeit übernehmen. „Die Schafe verändern die Pflanzenwelt“, erzählt er, weil mehr als nur Gras stehen bleibe.

Zu seinen Hobbys zählt außerdem das Veredeln von Bäumen. Auch Schnaps stellt er hin und wieder aus seinen Früchten her. „Aus allem ein bisschen etwas machen, wenn man es schon hat“ lautet sein Motto. Für ihn ist zudem entscheidend, „dass der Charakter der Streuobstwiesen erhalten bleibt“. Immer wieder hat er deswegen Schulklassen zu Besuch, denen er die Natur näherbringen will, oder bietet einen Punkt beim Sommerferienprogramm an.

„Trittsteinkonzept“ heißt die Philosophie hinter dieser Form der naturnahen Bewirtschaftung, wie Wörz erklärt. Es gehe darum, Lebensräume für Tiere zu schaffen, die sich dadurch hoffentlich weiter ausbreiten und neue Lebensräume erschließen können. Wörz versucht hier, „auf der Basis von dem, was ich als Privatmann auf einer kleinen Fläche machen kann“, etwas zu bewegen.

Momentan fordere ihn sein Privatleben so sehr, dass seine Kapazitäten „ein bisschen ausgereizt“ seien. Sein Traum wäre allerdings ein Stall mit einer Feldscheune. Einen Kurs über Ziegen- und Schafhaltung habe er bereits belegt.



Dietmar Wörz kontrolliert seinen Bienenbaum – Im Hintergrund sind die Schafe auf der Streuobstwiese zu sehen GB-Foto: Bäuerle

AUTOR


Jacqueline Geisel


ZUM ARTIKEL

Erstellt: 19. September 2018, 00:00 Uhr

Aktualisiert: 19. September 2018, 00:00 Uhr

 (</Nachrichten/Ein-Trittsteinkonzept-fuer-die-naturnahe-Bewirtschaftung-4577.html?bPrint=true>)

 (<http://de.facebook.com/sharer.php?u=https://www.gaeubote.de/Nachrichten/Ein-Trittsteinkonzept-fuer-die-naturnahe-Bewirtschaftung-4577.html>)

 (<http://twitter.com/home?status=https://www.gaeubote.de/Nachrichten/Ein-Trittsteinkonzept-fuer-die-naturnahe-Bewirtschaftung-4577.html>)

Ihre Mitteilung an uns